



Bereich Sozial-Diakonie

Sorgende Gemeinschaft

Zum «Erbgut» der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn gehört, dass sie sich einsetzen für ein Zusammenleben, welches geprägt ist von gegenseitiger Unterstützung und Solidarität. Eine Kirche, die sich als Sorgende Gemeinschaft versteht, orientiert sich an der Vision: «Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet»¹. Ein solcher lebensbejahender Umgang mit sich selbst, mit anderen Menschen und der ganzen Schöpfung wurzelt in der Erfahrung eines raumgebenden, erbarmenden², lebensfördernden Gottes. Eine Gemeinschaft von Menschen, die sich gegenseitig wahrnehmen, helfen und unterstützen, wird auch Sorgende Gemeinschaft oder «Caring Community»³ genannt.

Gelebte Sorgende Gemeinschaft ist Ausdruck von innerem Engagement, indem sich Menschen von anderen Menschen in ihren Situationen im Alltag berühren lassen. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sehen Menschen als selbstbestimmt handelnde Wesen und achten sie als von Gott gewollte und geliebte Geschöpfe. Jeder Mensch ist Experte und Anwalt seines eigenen Lebens und somit gleichwertig dem anderen. Allerdings sind nicht alle Menschen gleichermaßen privilegiert. Das Ziel einer Sorgenden Gemeinschaft ist die Entwicklung eines Gemeinwesens, das alle Beteiligten berücksichtigt, egal in welchen sozialen, kulturellen, psychischen oder physischen Situationen sie sich befinden⁴.

Die konkrete Ausgestaltung einer Sorgenden Gemeinschaft ist je nach Ort und Beteiligten verschieden, da sie am jeweiligen Sozialraum orientiert ist und die Menschen vor Ort einbezieht. Es gibt einige Rahmenbedingungen, welche für diese Form der gelebten Solidarität zentral sind:

Sozialraum

Die Sorgende Gemeinschaft schafft Strukturen und Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung in ihrem eigenen Sozialraum und aus den Bedürfnissen dieses Sozialraumes heraus. Da sozialer Raum ständigem Wandel unterworfen ist, ist es auch die Sorgende Gemeinschaft. Sie wächst, blüht, verblüht, wächst und blüht erneut. Sie lebt mit den Menschen vor Ort und durch diese und passt ihre Strukturen den aktuellen Gegebenheiten ständig an.

Vernetzung

Sorgende Gemeinschaften sind Teil eines grösseren Ganzen. Sie sind verwoben mit bereits bestehenden, meist spezifischen Angeboten der Unterstützung und Vernetzung. Mit dem Ziel, gemeinsam soziale Aufgaben zu bewältigen, werden freiwilliges Engagement und professionelle Dienstleistungen miteinander vernetzt und koordiniert. Kirchgemeinden haben hierbei eine privilegierte Ausgangslage: Ihre lokale Verankerung, ihr Wissen über die Menschen und deren Bedürfnisse, die bereits bestehende Vernetzung mit anderen Organisationen, politischen und wirtschaftlichen Akteuren sowie engagierte Freiwillige sind ein grosses Potenzial für die Mitgestaltung von Sorgenden Gemeinschaften⁵.

¹ [Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet. | vision.refbejuso.ch](http://vision.refbejuso.ch)

² Im hebräischen steht für barmherzig: «Rachamim». «Rachamim» kann mit Gebärmutter, liebevolles Empfinden, Erbarmen, Raum geben und Leben fördern, übertragen werden

³ Caring Communities lässt sich auf Deutsch am ehesten mit «Sorgende Gemeinschaften» übersetzen. Den englischen Begriff im deutschen Sprachraum zu verwenden, hat gegenüber der deutschen Umschreibung gewisse Vorteile, weil das Wort «care» einen breiteren Bedeutungshorizont aufweist und in der Wissenschaft positiver konnotiert ist als der Begriff «Sorge». Trotzdem verwenden wir den deutschen Begriff. Da «zu etwas Sorge tragen» positiv und aktiv ist und es an uns ist, dieses Sorge-Tragen zu gestalten.

⁴ Zängl, P. (2020). [Caring Community – eine begriffliche Annäherung an ein \(noch\) unbestimmtes Phänomen – Netzwerk Caring Communities Schweiz](#) (eingesehen am 20.02.2021)

⁵ Hofstetter, S. (2016). Das Unsichtbare sichtbar machen. Pflegende Angehörige und der diakonische Auftrag der Kirchen. Zürich: Theologischer Verlag.

Beitrag der Kirchgemeinden zu Sorgenden Gemeinschaften

Das Privileg vieler Kirchgemeinden ist, dass sie über Ressourcen verfügen wie Wissen, Erfahrung, Vernetzung, Räume, Menschen, Finanzen. Gerade Liegenschaften bieten die Möglichkeit für Initiativen im Sinne Sorgender Gemeinschaft. Sie können für Gemeinschaften zugänglich und kostenlos oder kostengünstig zur Verfügung gestellt werden. Indem Kirchgemeinden ihre Angebote gezielt an den Zielen von Sorgenden Gemeinschaften ausrichten, können sie sich dafür entscheiden, sich an Entwicklungs- und Wachstumsprozessen einer «Caring Community» zu beteiligen. Mitarbeitende sollen Sorgende Gemeinschaften im Rahmen ihrer Aus- und Weiterbildung thematisieren und so für den Aufbau und die Pflege Sorgender Gemeinschaften befähigt werden. Eine gezielte Vernetzung und Absprache mit anderen Akteuren sowie der Einbezug aller Gemeindemitglieder lassen eine Sorgende Gemeinschaft lebendig werden. Dazu braucht es die Bereitschaft der Kirchgemeinden, die nötigen finanziellen und personellen Mittel für die Arbeit an diesem Thema bereitzustellen.

Um Mitarbeitende für den Aufbau und die Pflege Sorgender Gemeinschaften zu befähigen, benötigen sie Arbeitszeit, die ins Pflichtenheft aufgenommen werden sollte. Damit verbunden ist die Bereitstellung entsprechender Mittel im Budget.

Herausforderungen

Balance zwischen Subsidiarität und staatlicher Vor- und Gewährleistungsverantwortung: In Zeiten, in denen sich der Staat aus vielen sozialen Aufgaben vermehrt zurückzieht, ist es wichtig, dass sich Sorgende Gemeinschaften nicht dazu einspannen lassen, Not zu lindern, ohne auf die Ursachen hinzuweisen. Es gilt, kritisch abzuwägen, wo die Grenzen zwischen staatlichem und zivilgesellschaftlichem Engagement sind, und allenfalls auch den Staat und die Wirtschaft auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen.

- Sorgende Gemeinschaften sollen da entstehen, wo in Gesellschaft und/oder Kirchgemeinde Bedarf ausgewiesen ist. Sie sind kein strategisches Mittel um die Bedeutung der Kirche in den Vordergrund zu stellen.
- Die Sorgende Gemeinschaft hat das Potenzial, Menschen mit einzubeziehen, welche nicht mitbestimmen können, nicht dazugehören und bisher nicht wahrgenommen wurden. Sie tut dies auf eine Weise, die auf die Bedürftigkeit eingeht aber gleichzeitig diejenigen, die in unserer Gesellschaft vergessen gehen oder gar nicht erwünscht sind, zu gleichwertigen Akteuren macht. In die Umsetzung von Sorgenden Gemeinschaften sollen alle Generationen involviert sein, und sie verlangt nach einer gendergerechten Verteilung der Aufgaben.
- In Sorgenden Gemeinschaften sollen Beziehungen gepflegt werden, in denen sich Menschen auf Augenhöhe begegnen. Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse gilt es kritisch zu hinterfragen.
- Sorgende Gemeinschaften haben einen inklusiven Auftrag. Jede und jeder kann und soll sich einbringen und auch mitbestimmen. Die Entscheidungswege müssen entsprechend ausgestaltet sein, inklusionsbedingte Mehraufwände⁶ müssen im Budget berücksichtigt werden.
- In der Zuwendung zu den Menschen werden die Ränder von Sorgenden Gemeinschaften aufgebrochen; es gilt, in verbindlichen Beziehungen unterwegs zu sein und gleichzeitig Offenheit zu leben.

⁶ Z.B. Dolmetscherkosten, bauliche Massnahmen, Begleitung von Menschen etc.

Weiterführende Links und Literatur

[Dialog Ethik – Caring Communities: Gelebte Sorgeskultur](#)

[Diakonie Schweiz: Sorgende Gemeinschaften](#)

[Netzwerk Caring Communities Schweiz](#)

[EKD EAfA](#)

- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD (EAfA). (2015). Sorgende Gemeinde werden. Positionspapier der EAfA zum Siebten Altenbericht: «Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften». Hannover: EAfA.
- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD (EAfA). (2016). Werkheft – Sorgende Gemeinde werden. Hannover: EAfA.

[ENSEMBLE Heft Nr. 46 Caring Communities](#)

Literaturliste

siehe Anhang 1

Papier bereichsübergreifend erarbeitet:

Rahel Burckhardt GB

Selina Leu OeME

Andreas Fankhauser SD

Miriam Deuble SD

(punktuelle Mitarbeit Heidi Minder GB)

März 2021